



„Eurobonds und Bankenunion sind unverzichtbar“

Gespräch mit Brigitte Unger über Finanzmärkte und Realwirtschaft, über Staatsschulden und Umverteilung

Wer sind die Gewinner, wer zahlt in der Finanzmarktkrise und bei der Eurorettung? Was hat es auf sich mit der ganz unterschiedlichen Verzinsung von Staatsschulden? Was würde sich ändern durch Eurobonds und Bankenunion? Warum gibt es gegen beide Instrumente noch immer so starke Widerstände? Was haben die Reallohnverluste der vergangenen Jahre mit dem weltweit florierenden Finanzmarkt zu tun? Anhand dieser und weiterer Fragen geht Brigitte Unger, Finanzwissenschaftlerin in Utrecht und zudem Direktorin des WSI in Düsseldorf, den Ursachen der Euro-Krise auf den Grund. Sie zeigt Webfehler auf im System der europäischen Stabilitätsmechanismen und Demokratiedefizite beim aktuellen Krisenmanagement. Bei ihren Lösungsvorschlägen kommen zusätzlich Kriterien der gerechten Verteilung, einer menschlichen Gesellschaft, der Rücksicht auf die junge Generation in den Blick.

Brigitte Unger



Amosinternational Frau Prof. Unger, aus dem Euro-Rettungsfonds ESM sowie aus dem Vorläufer-Fonds EFSF erhalten Not leidende Euroländer Kredite, um sie vor der Zahlungsunfähigkeit zu bewahren. Die Empfängerländer reichen diese „Geldspritzen“ zum Teil weiter an Banken, die in Schieflage geraten sind, die aber unbedingt gerettet werden sollen. In Zukunft sollen die Banken gar direkte und umfangreiche Hilfen aus dem ESM bekommen können. Warum ist diese teure Bankenrettung so wichtig? Es gibt doch auch eine breite Koalition gewichtiger Stimmen, von der Linken Sarah Wagenknecht bis zum neoliberalen Hans-Werner Sinn, die sich gegen die Rettung von Banken mithilfe von Staatsgeldern aussprechen. Wird es nicht tatsächlich Zeit da einen Schlussstrich zu ziehen?

Brigitte Unger Die Banken sollen ja nicht um ihrer selbst willen gerettet werden. Da sind weitläufige Verkettungen mit zu bedenken, Kettenreaktionen, die kaum absehbar sind, die

auch nicht nur Großanleger treffen würden, sondern auch viele kleine Sparer, Rentenfonds, andere Finanzinstitute usw. Eine spanische Bank, die in die Pleite geht, hält vielleicht griechische Staatsanleihen oder kann Kredite in Deutschland nicht mehr zurückzahlen. Jedenfalls haben wir gesehen, dass die Probleme sich beim Zusammenbruch einer großen international agierenden Bank potenzieren und eine Art Domino-Effekt auslösen können. Folgeeffekte können das Ausgangsproblem schließlich um das hundert- und tausendfache übertreffen. Deshalb sind alle darauf bedacht, diese sogenannten systemrelevanten Geldinstitute in jedem Fall zu retten, zur Not auch mit unvorstellbaren Summen an staatlichen Geldern. Die Frage ist daher zurzeit nicht in erster Linie das „ob“ der Bankenrettung. Die Frage ist das „wie“ und: „Wer zahlt?“ Bei diesen Fragen gehen die Auffassungen stark auseinander.

Amosinternational Können Sie bitte noch etwas genauer erläutern, wie Bankenkrise und Staatsschulden, Bankenrettung und Rettungsfonds für die Euro-Krisenstaaten zusammenhängen?

Unger Das Hauptproblem, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat, besteht darin, dass auf den Finanzmärkten, also nicht nur seitens der Banken, sondern von ganz verschiedenen Finanzmarktakteuren gezielt mit Staatsschulden spekuliert wird. Dadurch besteht das Existenz bedrohende Problem mancher Banken heute ganz einfach darin, dass sie sich verzockt haben bei den Wetten auf die Kreditwürdigkeit und Zahlungsfähigkeit einzelner Staaten. Zu diesen Spekulationsgeschäften gehört vor allem der Handel mit „Credit Default Swaps“. Bei diesen Zahlungsunfähigkeitspapieren handelt es sich um Derivat-Papiere, die es erlauben, mit Ausfallrisiken von Krediten oder Anleihen gewinn-